

Forum: Krieg gegen den Terror?

Daniel Witte

Bedrohung von innen: »Terror-Tourismus« und Gegenkultur

Der Beitrag interpretiert das als »Terror-Tourismus« bezeichnete Phänomen als eine gegenkulturelle Protestform. Ausgehend von der Infragestellung der Dichotomie »Innen vs. Außen« werden zunächst drei zentrale Argumente skizziert, welche die Partizipation europäischer Jugendlicher an Gruppierungen wie dem so genannten »Islamischen Staat« (IS) erklären sollen. Als Ergänzung dieser unvollständigen Teilerklärungen wird sodann vorgeschlagen, Dschihadismus und IS-Kult als eine Jugend- und Gegenkultur zu deuten. In einem dritten Schritt wird argumentiert, dass ökonomische und sozio-kulturelle Bedingungen identifiziert werden müssen, die das Aufkommen einer solchen radikalen Gegenkultur ermöglicht haben. Der Beitrag schlägt vor, solche Bedingungen in Eigenarten des gegenwärtigen (»neuen«) Kapitalismus und einem kulturell darin verwurzelten Konformismus zu suchen. Er schließt mit einem Hinweis auf die parasitäre Struktur des gegenwärtigen Dschihadismus und sein Verhältnis zu Paradoxien der modernen Gesellschaft.

Schlagnworte: Terror-Tourismus, Dschihadismus, Gegenkultur, Protest, Konformismus

1. Einleitung: Falsche Unterscheidungen

In einem Kommentar zu den Terroranschlägen des 13. November 2015 in Paris hat Georg Diez (2015) ein äußerst bedenkenswertes Bild gezeichnet. Den Ausgangspunkt bildet das Charlie Hebdo-Titelblatt, auf dem es sinngemäß hieß: »Sie haben die Waffen, wir haben den Champagner«. ¹ Diez nimmt dies zum Anlass, nach der »politischen Bedeutung« dieser Dichotomie von »sie« vs. »wir«, »Waffen« und »Champagner« zu fragen und gelangt letztlich zu einem Schluss, der die Gegenüberstellung von Innen und Außen in Frage stellt und damit anders sehen lässt. Im

1 Vgl. die Ausgabe vom 18. November 2015. Die Karikatur ist unterschrieben mit den Sätzen: »Ils ont les armes. On les emmerde. On a le champagne!«.

Zentrum stehe vielmehr die Einsicht, dass an jenem Abend »Jugend auf Jugend geschossen [...], 25-jährige Franzosen 25-jährige Franzosen getötet haben« (Diez 2015). Das Problem sei zunächst einmal ein innergesellschaftliches – und die Antwort auf dieses Problem liege bei »unserer« Jugend.

Tatsächlich wurde von Seiten der Politik und der Medien rasch eine Grenze zwischen »ihnen« (den islamistischen AngreiferInnen) und »uns« (den freien westlichen Gesellschaften in toto) in den Diskurs eingezogen: So etwa, wenn die Anschläge als »Angriff auf unseren Lebensstil« gekennzeichnet wurden und damit als Ausdruck einer von außen über Europa heraufziehenden Bedrohung. Die politisch-militärische Beantwortung dieses »neuen« Problems mit der klassischen Formel »Krieg« und Luftschlägen in Syrien entspricht passgenau diesem manichäischen Weltbild und einer Logik des »wir-gegen-sie«. Es ist die gleiche Logik, mit der auch in der Vergangenheit Europa gegen Angriffe von außen, Deutschland am Hindukusch und die Freiheit des Westens in Bagdad verteidigt wurden. Der Krieg erscheint dann, wenn auch nur als *ultima ratio*, so doch als eine letztlich adäquate Reaktion. Die zugrundeliegende Exteriorisierung des Anderen jedoch ist sachlich falsch. »Sie« sind nicht nur in einem metaphysischen oder psychoanalytischen Sinne ein Teil von »uns«, sondern ganz konkret, nämlich mit Blick auf territoriale, staatsbürgerliche und gesellschaftliche Zugehörigkeiten. Die AngreiferInnen von Paris kamen gerade nicht von außen, sondern waren Kinder europäischer Gesellschaften, die auf ihre Altersgenossen schossen. Sofern dieser Sachverhalt einen bestimmten Schwellenwert überschreitet, spricht man von Bürgerkrieg. Diese Verwechslung ist folgenreich und führt immer wieder in ebenjene Provokations- und Kriegsfall, auf die der Terrorismus strategisch abzielt (Waldmann 1998; Witte 2005; 2007). Nicht weniger problematisch ist aber, dass diese falsche Dichotomisierung des Konfliktes zudem die Möglichkeit verstellt, Ursachen und Hintergründe des Problems zu verstehen.

2. Klassische Erklärungsansätze

An Erklärungen terroristischen Handelns im Allgemeinen fehlt es nun gewiss nicht.² Das vielfach als »Terror-Tourismus« bezeichnete Phänomen³ stellt sozial-

2 Vgl. aus der Fülle der Literatur etwa die Zusammenstellung ganz unterschiedlicher theoretischer Perspektiven bei Kron/Reddig (2007) sowie zuletzt und als einen integrativen Ansatz Kron (2015).

3 Die Herkunft des Begriffes »Dschihad« bzw. zuletzt v. a. »Terror-Tourismus« lässt sich nicht eindeutig nachweisen. Während einzelne Verwendungen bis in die frühen 2000er-Jahre zurückreichen, erlangte der Begriff insb. im Jahr 2014 an Prominenz; er findet sich etwa in einem Interview mit dem Präsidenten des Verfassungsschutzes Hans-Georg Maaßen vom 28. April d. J. (vgl. BfV 2014) sowie ab etwa Sommer 2014 wiederkehrend in der medialen Berichterstattung. 2015 spricht auch die offizielle Internetseite des Deutschen Bundestages unter Bezug auf einen Gesetzentwurf »zur

wissenschaftliche BeobachterInnen allerdings vor Rätsel, geht es hier doch nicht um in Kriegsgebieten primärsozialisierte Dschihadisten, die militärische Aggression oder die Schattenseiten kultureller Globalisierung über viele Jahre vor Ort erfahren haben. Vielmehr stehen – zunehmend – junge Menschen aus dem Zentrum Europas selbst im Fokus, die sich dem IS in Syrien und dem Irak anschließen und zum Teil auch wieder mit konkreten Absichten, den Dschihad gegen den Westen »daheim« fortzusetzen, zurück in ihre europäischen Heimatländer reisen. Drei Erklärungsfaktoren sind dabei relativ unumstritten:

Zum einen liefern die internen Entwicklungen in einer Vielzahl arabisch-islamischer Länder Ansatzpunkte für Empörung und Kritik – zuvorderst soziale und ökonomische Missstände, Korruption und Vetternwirtschaft sowie schwere Menschenrechtsverletzungen. In den Blick rücken hier aber zunehmend auch die vielfältigen Weisen, auf die westliche Gesellschaften in diese Probleme involviert sind. Dies betrifft etwa die destabilisierenden militärischen Interventionen in Afghanistan und Irak, aber auch den vielerorts zu vernehmenden Vorwurf einer Doppelmoral des Westens, dem die Verfolgung ökonomischer und geostrategischer Interessen und – entgegen allen Forderungen nach Demokratisierung – die Stützung autoritärer Regime vorgeworfen wird. Vor diesem Hintergrund erscheint gerade die arabische Welt heute als die zentrale Projektionsfläche für Akteure, die Solidarisierungen mit Schuldzuschreibungen gegenüber westlichen Gesellschaften zu verknüpfen suchen. Vielfach verschärft sich dieser Effekt noch durch einen allzu unkritischen Umgang mit einer kolonialen Vergangenheit,⁴ die nicht wenige Beobachter bis in die Gegenwart hinein mit neuen Mitteln kontinuiert sehen.⁵

Zum zweiten ist es soziologisch geradezu ein Gemeinplatz darauf hinzuweisen, dass die qualitativ und auch quantitativ immer weitreichendere Exklusion gerade junger MigrantInnen sowie Nachkommen von EinwandererInnen einen Nährboden für Radikalisierungsprozesse liefert. Die Folgen ökonomischer Perspektivlosigkeit, sozialer Stigmatisierung, räumlicher Segregation und des Entstehens langfristig

Änderung der Verfolgung der Vorbereitung von schweren staatsgefährdenden Gewalttaten« (Drucksache 18/4087) von »Terror-Tourismus« (vgl. Deutscher Bundestag 2015). Die Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. wählte selbigen Begriff bei der Wahl zum »Wort des Jahres 2014« auf Platz 8 (GfDS 2014). Daneben haben sich international der Begriff des *foreign (terrorist) fighters* bzw. im offiziellen deutschen Sprachgebrauch auch die Formulierung »Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind« (u. ä.) etabliert (so etwa wiederholt BKA et al. 2015).

4 Vgl. in einer europäischen Perspektive etwa Eckert (2008), mit einer Vielzahl von Verweisen.

5 Während Dabashi (2012) den arabischen Frühling noch in diesem Sinne als eine historische Zäsur begreift, muss heute bereits wieder die Frage aufgeworfen werden, was ein mögliches Scheitern der gesellschaftlichen Transformationsprozesse insbesondere in den Ländern des Maghreb in diesem Zusammenhang bedeuten würde.

»abgehängter Milieus«⁶ werden insbesondere dort noch verstärkt, wo Integrationsdefizite durch städtebauliches Versagen potenziert werden. Ausgrenzungserfahrungen liefern häufig den Ausgangspunkt für eine Suche nach alternativen Quellen von Sinn, Identität und Solidarität jenseits der Mehrheitsgesellschaft und islamistische Ideologie wie auch Gemeinschaftsstrukturen vermögen hierauf eine mögliche Antwort zu geben (vgl. Tietze 2006). Nicht zufällig treten in diesem Zusammenhang die französischen Banlieues vor Augen, worauf Filme wie *La haine* (Reg. Mathieu Kassovitz, 1995) ebenso eindrucksvoll hingewiesen haben wie einige der prominentesten soziologischen Beobachter moderner Gesellschaft (z. B. Bourdieu et al. 1997; Castel 2000; Bauman 2005).

Von unbestreitbarer Bedeutung für die Radikalisierung und Mobilisierung von AnhängerInnen sind schließlich, drittens, die »Neuen Medien«, die im Vergleich auch noch zu den frühen 2000er-Jahren in zuvor ungekanntem Umfang die Verbreitung von Propagandamaterial erlauben (vgl. BPB 2011; Steinbach 2012). Mehr oder weniger professionell produzierte Dschihad-Videos, zum Teil im Stil von Musikclips geschnitten und mit religiösen Gesängen unterlegt, stellen regelrechte Werbetrailer für den sog. Islamischen Staat und den »heiligen Krieg« dar, die weltweit millionenfach abgerufen werden. Während Propagandatexte vormals noch quasi von Hand verteilt werden mussten und etwaige VerlegerInnen mit Beschlagnehmung und strafrechtlichen Konsequenzen zu rechnen hatten, erlauben die dezentrale Grundstruktur des Internets und die unkontrollierbare Unüberschaubarkeit von Diensten wie YouTube oder Twitter heute, islamistische Propagandabotschaften weitgehend ungehindert, ohne größeres Risiko und vor allem mit globaler Reichweite zu verbreiten.

3. Dschihadismus als Gegenkultur

So wichtig diese Teilerklärungen sind, so unvollständig erscheinen sie angesichts der Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit. Die Ungerechtigkeiten der Welt haben wohl schon immer gerade junge Menschen berührt und – mitunter maßgeblich – zur ihrer Politisierung und Mobilisierung beigetragen. Allerdings waren bislang nur die wenigstens ernsthaft in Gefahr geraten, selbst nach Vietnam oder Irak in den Krieg zu ziehen, geschweige denn in größeren Zahlen diese Konflikte »nach Hause« zu tragen. Dynamiken der Marginalisierung und Exklusion mögen sich dramatisch verschärft haben, aber die zahlreichen Fälle deutschstämmiger Konvertiten aus z. T. relativ wohl situierten Familien im Saar- oder Sauerland, die ihr Leben in den Dienst des IS stellen, vermag das Exklusionsargument nicht zu erklären. Dass die mediale Bericht-

6 In Anlehnung an Müller-Hillmer (2006).

erstattung stark durch Bilder von Hartz IV-EmpfängerInnen und Langzeitarbeitslosen wie dem Schulabbrecher Robert Baum und dem mehrfach vorbestraften Christian Emde aus Solingen geprägt ist, muss nicht unbedingt verwundern, und möglicherweise stellen die Anreize, die eine Organisation wie der IS zu versprechen vermag, für im bürgerlichen Leben Gescheiterte auch noch einmal zusätzliche Motivationsfaktoren dar. Im vorliegenden Fall greift dieses Argument aber deutlich zu kurz. Es gibt eben auch Majdi K., den Friseur aus Hilchenbach; Philip B., den Pizzaboten aus Dinslaken; Samuel W., den Lehramtsstudenten aus Dippoldiswalde; David G., den Elektrikerlehrling aus einem bürgerlichen Kemptener Elternhaus; und Burak Karan, den türkischstämmigen ehemaligen U-17-Fußballnationalspieler aus Wuppertal, verheiratet und Vater von zwei Kindern, der 2013 in Kampfhandlungen in Syrien zu Tode kam. Eine in Anbetracht der Datenlage weitestmögliche Objektivierung der sozialstrukturellen Hintergründe der aus Deutschland in den Dschihad gereisten Personen reproduziert hingegen im Wesentlichen eine Einsicht, die in der Terrorismusforschung keineswegs neu ist – nämlich eine große statistische »Normalität« der betreffenden Akteure, und so finden sich unter ihnen auch in nicht unerheblichem Umfang GymnasiastInnen, AbiturientInnen und Studierende, Auszubildende und Berufstätige (vgl. BKA et al. 2015: insb. 15-16).⁷ Der angesprochene Bericht des BKA betont ausdrücklich, dass »nicht erkennbar« sei, dass sich vom Islamischen Staat in diesem Sinne »eher »BildungsverliererInnen« angesprochen« fühlten (BKA et al. 2015: 30).

Was aber bringt dann Jugendliche in Deutschland oder Frankreich dazu, ihre gesamte bisherige Existenz aufzugeben, um als KombattantInnen an syrische Kriegsschauplätze zu reisen und einen »heiligen Krieg«, der vor kurzem noch so weit entfernt scheinen musste, sogar noch nach Dinslaken oder Solingen, nach London oder Paris zurück zu importieren?⁸ In der seit einigen Monaten geführten Diskussion

7 Der BKA-Bericht über die 677 bekannten Personen, die aus Deutschland nach Syrien oder Irak gereist sind (und von denen zum Erhebungszeitpunkt 35% bereits wieder nach Deutschland zurückgekehrt waren), weist diese zu 79% als Männer und zu 21% als Frauen aus, mit einem Altersmittelwert von 25,9 Jahren (BKA et al. 2015: 11-12). Nur 34% dieser Personen sind ledig, von fast 40% ist bekannt, dass sie eigene Kinder haben (BKA et al. 2015: 12). 61% der ausgewreisten Personen wurden in Deutschland geboren (BKA et al. 2015: 13), 64% von ihnen besitzen *auch* die deutsche Staatsangehörigkeit, 36% gar *ausschließlich* diese. Immerhin 17% der erhobenen Personen besitzen *keinen* Migrationshintergrund. Von insgesamt 63 Personen ist bekannt, dass sie zum Zeitpunkt ihrer Ausreise SchülerInnen waren (ein Viertel von diesen GymnasiastInnen); von den 232 Personen, über die Informationen zum Bildungsgrad vorliegen, besaßen 36% Abitur oder (Fach-)Hochschulreife (BKA et al. 2015: 15). Von 81 der 677 Personen ist bekannt, dass sie vor der Ausreise ein Studium aufgenommen hatten (BKA et al. 2015: 16).

8 In einer Umfrage von 2014 gaben 16% der Franzosen und 27% der französischen Jugendlichen zwischen 18 und 24 Jahren an, eine positive oder sehr positive Meinung vom »Islamischen Staat« zu haben (ICM Unlimited 2014).

klings hier vermehrt ein weiterer Aspekt an, der bislang vielleicht noch nicht ernst genug genommen worden ist. Der Dschihadismus bietet demzufolge insbesondere Jugendlichen eine extreme Möglichkeit, Protest zu kommunizieren, gegen das, was früher einmal als »Establishment« bezeichnet wurde, zu rebellieren, eine radikale Infragestellung der herrschenden Ordnung zu signalisieren, in sozialer, kultureller, politischer und wohl auch spiritueller Hinsicht. Nun rebelliert die Jugend historisch beinahe universell gegen etablierte Ordnungen, und man hat dies vielfach zu einem ihr eigenen »Privileg« stilisiert – zumeist in wehmütiger Retrospektive, was möglich war allein durch die relative Harmlosigkeit der meisten jugendlichen Protestformen und Gegenkulturen. Vielleicht ist es gerade die Tatsache, dass der Dschihadismus so gar nicht harmlos ist, die es erschwert, ihn als Jugendkultur zu erkennen (zum Konzept der Gegenkultur insb. Yinger 1960; 1982).

Genau dies aber legen mittlerweile nicht wenige Autoren nahe: Die österreichische Journalistin Petra Ramsauer (2015: 9) etwa spricht von einer regelrechten »Dschihadmania« unter jungen EuropäerInnen und nennt den IS »zu einem beträchtlichen Teil eine Protestbewegung von Jugendlichen«, mit eigenem Merchandise und Logos auf »Kaffeetassen und Baseballmützen« (Ramsauer 2015: 13-14). Entsprechend warnt die Initiative jugendschutz.net vor dem gezielten Einsatz von Propaganda-Stilmitteln, »die der Lebenswelt Jugendlicher entstammen und damit niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten eröffnen«, etwa populären Comic-Figuren, denen »fanatische Botschaften in den Mund gelegt« werden, Adaptionen des Videospiele »Call of Duty« als »Call of Jihad« oder Werbebannern, die sich am visuellen Repertoire der Markenwelt – etwa dem Nike-Logo – bedienen (Frankenberger et al. 2015: 9-10). Auch die Islamwissenschaftlerin und Religionspädagogin Lamya Kaddor (2015: 45) deutet den erstarkenden Salafismus in Deutschland »vor allem auch [als] eine Jugendprotestbewegung, mehr jedenfalls als eine religiöse Erweckungsbewegung«, und der Anthropologe Scott Atran sprach in einer vielbeachteten Rede vor dem UN-Sicherheitsrat am 23. April 2015 von al-Qaida, IS und verwandten Gruppierungen als »the world's most dynamic countercultural movement« (Atran 2015). Im Internet und auf Schulhöfen lässt sich beobachten, dass das Posieren mit IS-Symbolen offenbar immer häufiger als »cool« gilt, und manche Beobachter konstatieren gar ästhetische Parallelen zwischen der Subkultur des Gangster-Rap und den martialisch-machistischen Inszenierungen des Dschihadismus (vgl. von Uslar 2015; dagegen aber auch Dietrich 2015; Baschek 2015).⁹

9 Prominent geworden ist der Fall des ehemaligen Berliner Rappers Deso Dogg, bürgerlich Denis Cuspert, heute Abu Malik, dessen Propaganda-Videos aus Syrien im Internet Kultstatus genießen (vgl. etwa Gezer et al. 2014; Berliner Verfassungsschutz 2014).

4. Neuer Kapitalismus und Konformismus als sozio-kulturelle Rahmenbedingungen

Und doch muss soziologisch an diesem Punkt noch einmal nachgefragt werden: nach den gesellschaftlichen Bedingungen nämlich, die eine solche Umcodierung überhaupt erst erlauben. Schließlich ist expressiver Nutzen keineswegs ein Alleinstellungsmerkmal des islamistischen Terrorismus: Jugendkulturen, häufig über Musikstile konstituiert, bestehen fast immer aus einem politischen und ästhetischen Aufbegehren gleichermaßen. Solange solche »konventionellen« Jugend- und Gegenkulturen existieren, bleibt das Erklärungsproblem also weitgehend bestehen, das sich aus den enormen Investitionen ergibt, die der Dschihadismus auf allen Ebenen verlangt. Der IS-Jugendkult fällt allerdings in eine Zeit, in der diese kulturellen Artikulationsformen als *Protestformen* massiv an Attraktivität und Bedeutung verloren haben. Jugendlichen, die Unzufriedenheit und Opposition kommunizieren und zudem auch noch ästhetisch, symbolisch und performativ auf diesen Dissens hinweisen wollen, stehen heute nicht mehr ohne Weiteres Gruppenzugehörigkeiten zur Verfügung, die bereits qua Mitgliedschaft und sodann über expressive Symbolik echte Gegenhaltungen signalisieren würden. Dies mag unter anderem auch einem Generationeneffekt geschuldet sein, der darin besteht, dass sich ehemals selbst revoltierende Elterngenerationen nicht mehr durch den simplen Gestus der Revolte provozieren lassen. Es ist vielfach hervorgehoben worden, dass »Normcore« – übereifriger Konformismus – heute noch am ehesten als eine solche Provokation dienen kann (vgl. etwa Probst 2008; van Rooijen 2014). Eine Alternative besteht allein darin, das Provokationsniveau radikal zu steigern, um, mit Durkheim (1984: 155-164) gesprochen, Kollektivgefühle noch dort zu verletzen, wo kleinere (etwa modische) Normverstöße längst keinen Effekt mehr erzielen.

Noch entscheidender ist aber vielleicht die Tatsache, dass die exklusive Zugehörigkeit zu klassischen Jugendkulturen heute auch politisch immer weniger von Bedeutung ist.¹⁰ Die bestehenden Jugendkulturen sind längst durch eine Unterhaltungsindustrie überformt, die den Duktus des radikalen Gesellschaftsprotests in regelmäßigen Abständen auf die Spitzenplätze der Charts und in Mittelstands-Kinderzimmer befördert. Die radikale Infragestellung von »bürgerlichen« Werten verschließt heute gerade nicht mehr die Türen zu Feuilletons oder Fernsehstudios, ver-

10 Rupert Weinzierl (2000) führt deshalb den Begriff der »substreams« ein, die im Gegensatz zur klassischen »Subkultur« gerade durch Hybridität, Pluralismus und das Fehlen stabiler Gruppenidentitäten gekennzeichnet seien. Ein ganz ähnliches Definitionskalkül liegt den Konzepten »post-traditionaler Gemeinschaft« sowie insbesondere der »Szene« zugrunde (vgl. insb. Hitzler 1998; Hitzler et al. 2008; Hitzler/Niederbacher 2010).

liert damit aber auch ihr Provokationspotenzial (vgl. anstelle vieler Farin 2011). In dem Maße, in dem Pop allenfalls noch zynisch gebrochen die bestehenden »Verhältnisse« anzweifelt, verliert er auch seine Anziehungskraft als kritischer Gegenentwurf und politische Lebensform. Den klassischen Jugendbewegungen war ein anti-ökonomischer Impetus eigen, der seine Schnittmenge in einer Kritik der Kommerzialisierung, des Konsumismus, der Mainstream-Mentalität und in einem Lob auf den authentischen, nicht in Marktform gebrochenen Ausdruck fand. Der »alte« Kapitalismus versuchte noch, diesem möglichst verführerische Konkurrenzangebote entgegenzusetzen – doch auf Dauer hat sich dies als zu mühsam erwiesen. Der »neue« Kapitalismus (Boltanski/Chiapello 2003) ist klüger geworden, er vermarktet nun gerade Antikommerzialisierung, Autonomie und Abweichung.

Ist Protest also wirklich nur noch paradox, nämlich als manifeste oder latente Affirmation denkbar? Vermutlich nicht: Für diejenigen, die nach »authentischer« Provokation und umfassenden Identifikationsangeboten suchen, schließt der Dschihadismus hier allerdings eine echte Angebotslücke. Es geht aus dieser Perspektive also darum, ihn nicht allein als eine religio-politische Bewegung misszudeuten, sondern als ein umfassendes (gegen-)kulturelles Angebot – durchaus im Weber'schen Sinne von »Sinnstiftung und Stellungnahme zur Welt« (vgl. Weber 1988 a: 180). Neben der religiösen und politischen Dimension und gemeinschaftlichen Bindungen stellt er auch eine eigene Ästhetik und ein echtes, von ökonomischen »Verunreinigungen« freies Provokationspotenzial zur Verfügung, während er sich von »profanen« politischen Organisationsformen und vergleichsweise »konventioneller« religiöser Praxis durch seinen totalen Charakter abhebt. Gerade diese Eigenschaft als unversöhnliches Anderes, als oppositionelles *fait total* ist es vielleicht, die den Dschihadismus für viele so attraktiv erscheinen lässt.

5. Schluss: Der Dschihadismus als Parasit und die Paradoxien der Moderne

Damit erweisen sich der sog. Islamische Staat und der von ihm wesentlich vorangetriebene »Terror-Tourismus« als doppelt parasitäre und darin zutiefst paradoxe Phänomene.¹¹ Zum einen lässt sich die dschihadistische Praxis als ein letztlich antikapitalistisches Gegenhandeln deuten, das seinen wesentlichen Ausdruck freilich in einer Organisation findet, die selbst als lokaler und transnationaler kapitalistischer »Player« in Erscheinung tritt und über Schutzgeld- und Steuereinnahmen sowie Erlöse aus Ölverkäufen – ganz im Sinne von Webers »rationalem Betriebskapitalismus« – detailliert Buch führt (vgl. Brisard/Martinez 2014; Buchta 2015: 311-315). Der IS folgt

11 Zur parasitären Struktur des modernen Terrorismus siehe grundlegend Schneider (2007).

damit jedoch nur dem typischen Muster, das Bassam Tibi (2003: 49) schon früh als den »Traum von einer halben Moderne« umschrieb, nämlich der Ablehnung der Weltbilder der »kulturellen Moderne« bei gleichzeitiger Aneignung ihrer wesentlichen »technischen« Errungenschaften. Wie Georg Seeßlen (2015) unlängst formulierte, ist es der »Widerstreit der ganzen Bewegung, den globalen Kapitalismus zugleich zu bekämpfen und ein perfektes Abbild, sein Kind zu sein«. Als echter Widerspruch stellt sich dieser Widerstreit allerdings vor allem externen BeobachterInnen dar. Für den islamistischen Terrorismus hat der Zweck stets die westlichen Mittel geheiligt; dies galt bereits für al-Qaida, und es gilt heute ebenso für den IS.¹²

Zum anderen bleiben freilich die »Kosten« des Partizipierens an dieser »Jugendkultur« gerade dort enorm, wo tatsächlich der Schritt in den Krieg oder Terror gemacht wird und es ist den meisten Akteuren wohl durchaus bewusst, dass in militärischen Konflikten nicht nur echtes Abenteuer und Kameradschaft, sondern auch ebenso »authentische« Gefahr und Entbehrungen warten. Damit rückt schließlich die Gewalt als unhintergebar, zutiefst ambivalenter Kern der dschihadistischen Gegenkultur in den Blick. Dies verweist allerdings auf einen uralten Topos, nämlich die intime Verbindung von jugendlichem Aufbegehren, Gewalt und deren Romantisierung (Klotter/Beckenbach 2012). Diese Verbindung lässt sich prominent etwa zurückverfolgen in den Sturm und Drang oder die Ästhetisierung des RAF-Terrorismus, allen voran der charismatisch-romantisch überladenen Projektionsfigur Andreas Baader. Im vorliegenden Fall vermischt sich dieses Schlüsselmotiv noch mit einer Spur Backpacker-Romantik und einer gehörigen Portion von z. T. wohl sehr gezielt aufgerufenen Orientalismen, wie etwa die Inszenierung des bekannten Interviews veranschaulicht, das Jürgen Todenhöfer im Dezember 2014 in Mossul mit dem IS-Kämpfer Christian Emde führte. Insbesondere die heroische Verklärung des Selbstopfers hat schließlich eine lange Tradition, die manchem Beobachter nur allzu gerne »oriental« scheint, dabei aber auch tief in das »okzidentale« Denken eingetragen ist – und zwar nicht obwohl, sondern gerade *weil* sie in krassem Gegensatz zum vermeintlich sicher geglaubten Credo der Moderne steht (vgl. Kermani 2002).¹³ Wo das neoliberale Regime als Wirtschaftsordnung, Kultur und Existenzweise eine bizarre Verknüpfung aus marktkonformer Selbstoptimierung und depressivem He-

12 Sofern dessen Finanzierung für junge europäische RekrutInnen überhaupt ein nennenswertes Thema sein sollte, stellt das Deutungsschema eines globalen »Robin Hood-Terrorismus« (Krueger/Malečková 2003: 137) überdies wohl eine veritable (und wiederum genuin kapitalismuskritische) Rationalisierungsformel bereit.

13 Nicht zufällig betont Weber (1988 b: 548) die quasi-religiösen Qualitäten der Gewalterfahrung im Kriegseinsatz in seiner *Zwischenbetrachtung*, die den Widersprüchen der durchrationalisierten Moderne gewidmet ist.

donismus privilegiert (Ehrenberg 2008; Fisher 2013; Verhaeghe 2013), wird die Selbstaufgabe im Dienste »höherer« (nicht-ökonomischer) Zielsetzungen geradezu zum Inbegriff von Absurdität – und damit von potenziellem Gegenhandeln. Nichts scheint dem gegenwärtigen Zeitgeist naheliegender und »natürlicher«, als sich dem Markt zu unterwerfen – nichts unwahrscheinlicher und fremdartiger als das Selbstopfer und die Unterwerfung unter ein Kollektiv und seine Ziele. In diesem Sinne bilden Dschihadismus und IS-Kult als jugend- und gegenkulturelle Protestformen wohl nicht zuletzt auch eine Reaktion auf den fortgeschrittenen Kapitalismus und einen darin kulturell tief verwurzelten Konformismus. Um noch einmal mit Seeblen (2015) zu sprechen hat dieses Phänomen seine »Wurzeln *zugleich* in der westlichen Pop- und Alltagskultur *und* dem Versprechen der radikalen Alternative dazu« (meine Hervorh.).

Auch für Seeblen (2015) verweist das vielschichtige Rätsel europäischer »Dschihad-Touristen« damit letztlich auf »eine Erfahrung von Fremdheit, der mit den Mitteln, die diese Gesellschaft zulässt, nicht zu begegnen ist«. Damit wird aber schlussendlich auch deutlich, dass Kriegseinsätze (sei es in Syrien oder anderswo) als Antwort auf die Gefährdung europäischer Gesellschaften durch den IS wohl noch offensichtlicher auf falschen Prämissen beruhen als die ohnehin schon fragwürdigen militärischen Reaktionen auf die al-Qaida der 1990er- und 2000er-Jahre. Mit Blick auf seinen europäischen Nährboden – und damit wesentlich auch auf die neuen, massiver gewordenen Bedrohungen in Europa selbst – ist der IS längst nicht mehr in der dichotomen Kategorisierung von »wir gegen sie«, »Innen« und »Außen« zu verstehen, auf der die klassische Reaktionsformel »Krieg« beruht. Diese neue Bedrohung ist nicht zuletzt auch eine Bedrohung von innen. Genau hier – im Inneren westlicher Gesellschaften und an ihren internen Widersprüchen – müsste der Kampf gegen den Dschihadismus auch ansetzen, um Rekrutierungsräume zurückzugewinnen und damit auch langfristig Erfolg zu versprechen.

Literatur

- Atran, Scott 2015: The Role of Youth in Countering Violent Extremism and Promoting Peace (address to UN Security Council, 23. April 2015), in: <http://blogs.plos.org/neuroanthropology/2015/04/25/scott-atran-on-youth-violent-extremism-and-promoting-peace/>; 3.2.2016.
- Baschek, Nicklas 2015: Hip-Hop führt keinen heiligen Krieg, in: <http://www.zeit.de/kultur/musik/2015-03/hiphop-pop-dschihad-gewalt>; 3.2.2016.
- Bauman, Zygmunt 2005: Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne, Hamburg.

- Berliner Verfassungsschutz [Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Abteilung Verfassungsschutz]* 2014: Denis Cuspert – eine jihadistische Karriere, in: http://www.berlin.de/sen/inneres/verfassungsschutz/publikationen/lage-und-wahlanalysen/lageanalyse_denis_cuspert.pdf; 3.2.2016.
- BfV – Bundesamt für Verfassungsschutz* 2014: »Gefahr für unser Land«. Verfassungsschutz-Präsident Hans-Georg Maaßen über deutsche Syrien-Kämpfer und die künftige Kooperation mit den US-Geheimdiensten, in: <https://www.verfassungsschutz.de/de/oeffentlichkeitsarbeit/interviews/int-20140428-focus>; 3.2.2016.
- BKA – Bundeskriminalamt/BfV – Bundesamt für Verfassungsschutz/HKE – Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus* 2015: Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind, Wiesbaden.
- BPB – Bundeszentrale für Politische Bildung* 2011: Dschihadismus im Internet, in: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/39442/dschihadismus-im-internet>; 3.2.2016.
- Boltanski, Luc/Chiapello Ève* 2003: Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz.
- Bourdieu, Pierre et al.* 1997: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft, Konstanz.
- Brisard, Jean-Charles/Martinez, Damien* 2014: Islamic State. The Economy-Based Terrorist Funding, in: <https://risk.thomsonreuters.com/sites/default/files/GRC01815.pdf>; 3.2.2016.
- Buchta, Wilfried* 2015: Terror vor Europas Toren. Der Islamische Staat, Iraks Zerfall und Amerikas Ohnmacht, Frankfurt a. M.
- Castel, Robert* 2000: Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs, in: *Mittelweg* 36 9: 3, 11-25.
- Dabashi, Hamid* 2012: The Arab Spring. The End of Postcolonialism, London.
- Deutscher Bundestag* 2015: Terror-Strafrecht. Experten uneins, in: https://www.bundestag.de/presse/hib/2015_03/-/366658; 10.2.2016.
- Dietrich, Marc* 2015: HipHop und Islam. Rap-Dschihadisten?, in: <http://allgood.de/meinung/kommentare/hiphop-und-islam-rap-dschihadisten/>; 3.2.2016.
- Diez, Georg* 2015: Terror in Paris. Hedonismus und Hass, in: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/paris-terror-hedonismus-und-hass-a-1063818.html>; 3.2.2016.
- Durkheim, Emile* 1984: Die Regeln der soziologischen Methode, Frankfurt a. M.
- Eckert, Andreas* 2008: Der Kolonialismus im europäischen Gedächtnis, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 1-2, 31-38.

- Ehrenberg, Alain* 2008: Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart, Frankfurt a. M.
- Farin, Klaus* 2011: Jugendkulturen in Deutschland, Bonn.
- Fisher, Mark* 2013: Kapitalistischer Realismus ohne Alternative? Symptome unserer kulturellen Malaise. Eine Flugschrift, Hamburg.
- Frankenberger, Patrick/Glaser, Stefan/Hofmann, Ingrid/Schneider, Christiane* 2015: Islamismus im Internet. Propaganda – Verstöße – Gegenstrategien, Mainz.
- Gezer, Özlem/Gorris, Lothar/Leick, Romain/Rapp, Tobias/Schmitter, Elke* 2014: Bruder, Kämpfer, Dschihadist, in: Der Spiegel 47, 58-68.
- GFDS – Gesellschaft für deutsche Sprache e.V.* 2014: GfdS wählt »Lichtgrenze« zum Wort des Jahres 2014, in: <http://gfds.de/wort-des-jahres-2014/>; 10.2.2016.
- Hitzler, Ronald* 1998: Posttraditionale Vergemeinschaftung. Über neue Formen der Sozialbindung, in: Berliner Debatte INITIAL 9: 1, 81-89.
- Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Pfadenhauer, Michaela* (Hrsg.) 2008: Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen, Wiesbaden.
- Hitzler, Ronald/Niederbacher, Arne* 2010: Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute, 3. Auflage, Wiesbaden.
- ICM Unlimited* 2014: ISIS poll for Rossiya Segodnya, in: <http://www.icmunlimited.com/media-centre/press/isis-poll-for-rossiya-segodnya>; 10.2.2016.
- Kaddor, Lamya* 2015: Zum Töten bereit. Warum deutsche Jugendliche in den Dschihad ziehen, München.
- Kermani, Navid* 2002: Dynamit des Geistes. Martyrium, Islam und Nihilismus, Göttingen.
- Klotter, Christoph/Beckenbach, Niels* 2012: Romantik und Gewalt. Jugendbewegungen im 19., 20. und 21. Jahrhundert, Wiesbaden.
- Kron, Thomas* 2015: Reflexiver Terrorismus, Weilerswist.
- Kron, Thomas/Reddig, Melanie* (Hrsg.) 2007: Analysen des transnationalen Terrorismus. Soziologische Perspektiven, Wiesbaden.
- Krueger, Alan B./Malečková, Jitka* 2003: Education, Poverty and Terrorism. Is There a Causal Connection?, in: Journal of Economic Perspectives 17: 4, 119-144.
- Müller-Hillmer, Rita* 2006: Gesellschaft im Reformprozess, Friedrich-Ebert-Stiftung/TNS Infratest Sozialforschung, in: www.fes.de/inhalt/Dokumente/061017_Gesellschaft_im_Reformprozess_komplett.pdf; 3.2.2016.
- Probst, Maximilian* 2008: Als Rebellion noch möglich war, in: <http://www.zeit.de/2008/36/Jugend-Beist-ck>; 3.2.2016.
- Ramsauer, Petra* 2015: Die Dschihad-Generation. Wie der apokalyptische Kult des Islamischen Staats Europa bedroht, Wien.

- Rooijen, Jeroen van* 2014: Rebellion war gestern. Die Jugend hat ausgedient, in: [http://www.nzz.ch/lebensart/stil/die-jugend-hat-ausgedient-1.18320414; 3.2.2016](http://www.nzz.ch/lebensart/stil/die-jugend-hat-ausgedient-1.18320414;3.2.2016).
- Schneider, Wolfgang L.* 2007: Religio-politischer Terrorismus als Parasit, in: Kron, Thomas/Reddig, Melanie (Hrsg.): Analysen des transnationalen Terrorismus. Soziologische Perspektiven, Wiesbaden, 125-165.
- Seeßlen, Georg* 2015: Beginnend mit Worten, endend mit Blut, in: [http://www.zeit.de/kultur/2015-02/islamischer-staat-dschihadisten-aus-europa-essay; 3.2.2016](http://www.zeit.de/kultur/2015-02/islamischer-staat-dschihadisten-aus-europa-essay;3.2.2016).
- Steinbach, Guido* (Hrsg.) 2012: Jihadismus und Internet. Eine deutsche Perspektive, SWP-Studien 2012/S 23, Berlin.
- Tibi, Bassam* 2003: Die fundamentalistische Herausforderung. Der Islam und die Weltpolitik, 4. Auflage, München.
- Tietze, Nikola* 2006: Ausgrenzung als Erfahrung. Islamisierung des Selbst als Sinnkonstruktion in der Prekarität, in: Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hrsg.): Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige, Hamburg, 147-173.
- Uslar, Moritz von* 2015: Die Lust am Krass-Sein. Wie viel Pop steckt im Terrorkrieg des "Islamischen Staates"? Ein Erklärungsversuch, in: Die Zeit 5, 29.1.2015, 43-44.
- Verhaeghe, Paul* 2013: Und ich? Identität in einer durchökonomisierten Gesellschaft, München.
- Waldmann, Peter* 1998: Terrorismus. Provokation der Macht, München.
- Weber, Max* 1988 a: Die »Objektivität« sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: ders. (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, 7. Auflage, Tübingen, 146-214.
- Weber, Max* 1988 b: Zwischenbetrachtung. Theorie der Stufen und Richtungen religiöser Weltablehnung, in: ders. (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, 9. Auflage, Tübingen, 536-573.
- Weinzierl, Rupert* 2000: Fight the Power! Eine Geheimgeschichte der Popkultur und die Formierung neuer Substreams, Frankfurt a. M.
- Witte, Daniel* 2005: Terrorismus und Rationalität. Zur Rational-Choice-Analyse des 11. September, Münster.
- Witte, Daniel* 2007: Zur Rational-Choice-Analyse des transnationalen Terrorismus. Potenziale und Grenzen ökonomischer Erklärungsansätze, in: Kron, Thomas/Reddig, Melanie (Hrsg.): Analysen des transnationalen Terrorismus. Soziologische Perspektiven, Wiesbaden, 17-44.

Yinger, John M. 1960: Counterculture and Subculture, in: *American Sociological Review* 25: 5, 625-635.

Yinger, John M. 1982: *Countercultures. The Promise and Peril of a World Turned Upside Down*, New York, NY.

Der Autor

Dr. Daniel Witte ist wissenschaftlicher Koordinator des Käte Hamburger Kollegs »Recht als Kultur« an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

E-Mail: witte@uni-bonn.de